

Christina Riesenweber\*

# Die unsichtbare Bibliothek

<https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0074>

**Zusammenfassung:** Im Jahr 2040 ist die Institution „Bibliothek“ aus den Universitäten verschwunden. Stattdessen sind die Funktionen, die zuvor von Bibliotheken erfüllt wurden, an verschiedenen organisatorischen Orten mit neuen Verbindungen erschienen.

**Schlüsselwörter:** Zukunft; Bibliothek

## The Invisible Library

**Abstract:** In 2040, the institution of “library” has disappeared from universities. Instead, the functions that had been performed by libraries before have emerged in different organizational locations with new connections.

**Keywords:** Future; libraries

## 1 Was zuvor geschah

Seit dem Beginn des Jahrtausends, vor 40 Jahren, haben sich die Informationsgewohnheiten der meisten Menschen radikal verändert. Das Internet verbindet nicht nur den Globus durch mehr oder weniger offene Kanäle des Wissens, sondern seine grundsätzlich kollaborative Struktur schafft endlich die Grundlage für eine hierarchiefreie Produktion und Verteilung des Wissens. Mit der Etablierung einer weltweiten frei zugänglichen Enzyklopädie seit 2001 und der flächendeckende Verbreitung des tragbaren Internets durch das Smartphone ab 2007 wurden die Machtgefälle des Wissens in der Welt langsam abgetragen. Wer Zugang zum freien Internet hat, kann Fakten rasch recherchieren, verschiedene Medienformate von fast jedem Ort aufrufen und unkompliziert mit einer Vielzahl von Menschen in Kontakt treten und bleiben. Das bedeutet auch, dass Fähigkeiten und Fertigkeiten schneller durch die Welt reisen: Für fast alle Aufgaben gibt es Anleitungen, Tutorials und Erfahrungsberichte, so dass auch hier eine Egalisierung stattfindet und Expert\*innen sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie ihre Kenntnisse nicht nur besitzen, sondern auch erfolgreich teilen.

In den ersten zwei Jahrzehnten des Jahrtausends haben wissenschaftliche Bibliotheken mit sehr unterschiedlichem Energie- und Ressourceneinsatz versucht, mit diesen Bewegungen Schritt zu halten. Als vornehmlich öffentliche Einrichtungen lagen ihnen hier eine Vielzahl von Blockaden im Weg, so dass eine rasche Anpassung der Räume und Infrastrukturen an den meisten Stellen nicht möglich war. Da die flächendeckende Bereitstellung von kabellosem Internetzugang unsichtbar ist, konnte man vielen Standorten kaum ansehen, dass eine Revolution der Wissensvermittlung stattgefunden hatte. Aber dennoch gab es überall Kräfte und Bewegungen, die informative Öffnung der Welt mit den Bibliotheken zu verbinden. Bibliothekskataloge wurden digitalisiert und unter massivem Einsatz von Kapazitäten in online verfügbare Datenbanken überführt. Bibliotheksbudgets wurden sukzessive umgestellt, um nicht nur das Trägermedium Papier, sondern auch digitale Zeitschriften, Bücher und andere Formate zur Verfügung stellen zu können. Unmengen von Geld wurden umgeschichtet, um den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen zu ermöglichen. Bibliotheksgebäude aus drei Jahrhunderten wurden mit neuem Mobiliar ausgestattet, um der Beweglichkeit der digitalen Medien und den durch sie beeinflussten kollaborativen Methoden Raum zu geben. Kurz: Man versuchte, die etablierten Abläufe des 20. Jahrhunderts in die neuen Anforderungen des 21. Jahrhunderts zu übersetzen.

Weitere zwanzig Jahre später, im Jahr 2040, zeigt sich, dass die Beharrungskräfte in den Bibliotheken nicht erfolgreich waren. Nicht die Rettung der Institution Bibliothek durch Vorsicht und Bewahrung ist vollzogen worden. Die Bibliothek konnte sich nicht zum Leuchtturm des Wissens entwickeln und zur Stabilität in einer immer unübersichtlicheren und komplexen Welt beitragen. Das Gegenteil ist eingetroffen: Die Bibliothek ist unsichtbar geworden.

Im Jahr 2040 ist die Bibliothek keine Institution der Universität mehr, sondern ist zu einer Vielzahl von Funktionen im wissenschaftlichen Prozess geworden. Der Begriff „Bibliothek“ findet sich in keinem Organigramm und in keiner Budgetplanung, sondern bezeichnet eine Gemeinschaft von Expert\*innen aus dem Feld der Bearbeitung von Daten, Informationen und Wissen, die sich unter anderem als Partner\*innen und Unterstützer\*innen von Forschenden und Lehrenden an wissenschaftlichen Einrichtungen in aller Welt verstehen.

\*Kontaktperson: Dr. Christina Riesenweber,  
christina.riesenweber@fu-berlin.de

## 2 Dezentrale Wirklichkeiten

Auf dem Weg zur unsichtbaren Bibliothek sind einige der Bibliotheksfunktionen so stark zurückgebaut worden, dass sie kaum noch erkennbar sind. Der gewissenhafte und kuratierte Erwerb von Medien für die spezifischen fachlichen Bedürfnisse von Forschenden und Lehrenden ist abgelöst worden durch internationale konsortiale Verhandlungen mit den Wissenschaftsverlagen. Verhandelt wird hier nicht mehr über die Kosten für die Erwerbung von Medien, sondern über die Modalitäten des Publizierens in Zeitschriften und Buchreihen, die von den Verlagen frei zugänglich publiziert werden. Während das Prinzip des beschränkten Zugangs zu Wissen, mit Kauf- und Subskriptionspreisen für einzelne Medien, fast gänzlich abgeschafft wurde, blieb die Vorherrschaft der Wissenschaftsverlage unangetastet. Neben den kommerziellen Verlagen, die nur noch in den Dimensionen „groß“ und „sehr groß“ existieren, gibt es aber auch eine Vielzahl von Publikationsangeboten in öffentlicher Hand, oder unter der nicht-profitorientierten Leitung von Stiftungen und anderen Nicht-Regierungsorganisationen. Auch diese erhalten finanzielle Zuschüsse von den Wissenschaftseinrichtungen und bleiben auf diese Weise eng mit der Bibliotheksfunktion verbunden, die einmal Erwerbung hieß. Personell ist die Funktion der Verhandlung mit Verlagen und Budgetierung von Publikationskosten an den meisten Universitäten breit besetzt und vereint die fiskalische mit einer wissenschaftlichen Perspektive.

Die Funktion der Kuratierung des Wissens, die vormals durch die Zusammenarbeit von Erwerb und Erschließung in den Bibliotheken durchgeführt wurde, ist vollkommen in eine cloud- und crowd-basierte Informationsinfrastruktur übergegangen. Internationale, frei verfügbare Datenbanken haben alle Formen von lokalen Katalogen abgelöst. Sie listen die physischen Standorte von nicht-digitalen Medien und erlauben durch beständig fortschreitende Digitalisierung den Zugriff auch auf älteste Bestände. Gleichzeitig führen sie Katalogisierungsarbeiten auf eine Weise zusammen, die den spezifischen Suchparametern verschiedener Nutzendengruppen entspricht. Durch spezielle Filter für Studierende am Anfang ihrer Recherchen oder für erfahrene Wissenschaftler\*innen mit hochspezialisierten Forschungsinteressen kann auf Grundlage einer zentralen Datenbank alles gefunden werden, angepasst an die jeweiligen Bedürfnisse. Um die Anforderungen und Leistungen einzelner Universitäten oder Forschungsfelder in diesem universellen Katalog sichtbar zu machen, arbeiten lokale Erschließungsexpert\*innen, meist im engen Austausch mit Forschungsprojekten oder Studiengängen, an der gezielten Aufbereitung der jeweils benötigten Medien und unterstützen bei der Suche. Diese Katalogisierer\*innen sind wert-

volle Mitglieder von Forschungseinrichtungen und werden als Informationsexpert\*innen hoch geschätzt. Möglich war dieser endgültige Bruch mit der lokalen Aufbereitung von Metadaten durch eine neue Initiative für einen weltweiten Katalog, die von Beginn an alle Kontinente einbezog. Sie ging nicht von einer wirtschaftsstarken Region aus und stand nicht unter der Dominanz der englischen Sprache. Die Grundstruktur des neuen globalen Katalogs ist technisch wie organisatorisch dezentral konzipiert. Neben den professionellen Informationsexpert\*innen beteiligen sich auch andere Nutzendengruppen aktiv an der Ausgestaltung des Katalogs, und die weltweite Community ist fachlich wie regional breit aufgestellt.

Die Bereitstellung, Weiterentwicklung und Betreuung von digitalen Anwendungen und Werkzeugen zur Unterstützung von Forschung und Lehre ist zumindest an den großen Universitäten überführt in agil arbeitende Gruppen von IT-Spezialist\*innen. Diese betreiben grundständige Dienstleistungen und bieten Unterstützung für konkrete Anliegen der Nutzenden an ihren jeweiligen Einrichtungen. Aber auch hier hat die Arbeit für dezentrale, globale Lösungen einen wichtigen Platz eingenommen. An öffentlichen Einrichtungen ist der Betrieb proprietärer Produkte weitestgehend abgeschafft und die Mitarbeit an international verfügbarer Open-Source-Software ist zu einer selbstverständlichen Aufgabe von Hochschulangehörigen mit IT-Expertise geworden. Dies umfasst den globalen Katalog und andere Datenbanken, Repositorien, Publikationsinfrastrukturen und disziplinspezifische Anwendungen. Vor allem im Bereich der forschungsnahen Entwicklungen ist die Verbindung von technischer Expertise mit disziplinärem Fachwissen in Form von divers besetzten Teams zu einem Erfolgsfaktor geworden.

Die Funktion der Aufbewahrung und Erhaltung von physischen Medien ist räumlich weitestgehend entkoppelt von der Funktion Begegnungsort und Arbeitsstätte. Durch diese Ausdifferenzierung haben sich für die Rolle der Gastgeber\*in auf dem Campus neue Möglichkeiten eröffnet. Unabhängig von ihrer Verbindung zu Buchbeständen und informationswissenschaftlichen Dienstleistungen werden Orte und Räume von mobilen Teams entwickelt und betreut, die neben technischen und sicherheitsbezogenen Aspekten vor allem Expert\*innen für Lernumgebungen und Community-Building sind. Auch wenn diese Teams in der Regel nur sehr klein sind – die Finanzierungssituation der öffentlichen Universitäten hat sich gemäß der weltweiten Wirtschaftslage nicht positiv entwickelt – schafft ihre Rolle für viele Universitäten einen signifikanten Wechsel in der Atmosphäre.

### 3 Rückblick

Für die ältere Generation von Bibliotheksmitarbeitenden, vor allem die Geburtsjahrgänge aus den 1970ern und 1980ern, sind diese Veränderungen nicht leicht mit anzusehen. Viele fragen sich: War die harte Arbeit des frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts umsonst? Haben wir vergeblich Jahr für Jahr neue Fertigkeiten gelernt, uns in neue Softwareanforderungen eingearbeitet und um angemessene Hardware gekämpft? Ist unser Einsatz für die Ausbildung digitaler Lese- und Schreibfertigkeiten von unseren Institutionen übersehen worden? Ist der kräftezehrende Kampf um einen freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur von der Realität des Marktes überrollt worden? Was ist aus all den Fort-, Aus- und Weiterbildungen, Restrukturierungen, Change-Prozessen geworden? Wohin haben die zähen Verhandlungen mit Geldgebern und Stakeholdern geführt,

wenn die Bibliotheken ihren Ehrenplatz als fest verankerte Akteurinnen im Prozess von wissenschaftlicher Forschung und Lehre schlussendlich doch aufgeben mussten?

Die schulterzuckende Antwort von jungen Kolleg\*innen auf diese Fragen lautet: Wir sind in der Gegenwart angekommen.



**Dr. Christina Riesenweber**

Dienste für Forschung, Team Open Access und wissenschaftliches Publizieren

Freie Universität Berlin

Universitätsbibliothek

Garystraße 39

D-14195 Berlin

[christina.riesenweber@fu-berlin.de](mailto:christina.riesenweber@fu-berlin.de)

<https://orcid.org/0000-0002-7449-9209>